DIE EVANGELISCHE UND DIE KATHOLISCHE MISSION IN CHINA: EIN KURZES WORT ZUR ORIENTIERUNG

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649769759

Die Evangelische und die Katholische Mission in China: Ein Kurzes Wort zur Orientierung by Albert Klein

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ALBERT KLEIN

DIE EVANGELISCHE UND DIE KATHOLISCHE MISSION IN CHINA: EIN KURZES WORT ZUR ORIENTIERUNG

Trieste

Die evangelische und die katholische

Mission in China.

Ein kurzes Wort zur Orientierung

von

Albert Klein,
Missionar.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1905.

DEC 1 9 1907
St. 08
DS66
.K67

Vorwort.

Die nachfolgenden Blätter möchten an ihrem Teile mithelfen, allen, die sich für die Mission auf einem der wichtigsten Missionsgebiete interessieren, ein kurzes und doch ausreichendes Bild dieser Mission und aller einschlägigen Fragen zu geben.

Zugleich sollte auch hier gegenüber den vielen, besonders in den letzten Jahren in Umlauf gebrachten schiefen und falschen Urteilen über die Mission in China überhaupt und über katholische und evangelische Mission im besonderen eine Richtigstellung versucht und auch den Fernstehenden die Möglichkeit, sich ein eignes Urteil zu bilden geboten werden.

Gerade unsere Expedition nach China 1900 hat — darüber kann ich mich nicht täuschen — vielfach zu einer der katholischen Mission günstigen und der evangelischen Mission ungünstigen Stellungnahme geführt. Ich habe selbst von manchen Offizieren unserer Marine und Armee dort draußen das Lob der katholischen, besonders der jesuitischen, Mission gehört — auf Kosten der evangelischen. Und wenn der verewigte Graf Waldersee bei der letzten Romreise des Kaisers dem Jesuitengeneral seinen Besuch gemacht, und dies damit erklärt ward, daß der Graf dem General seine Dankbarkeit für ihm in China von den Jesuiten erwiesene Freundlichkeiten und Dienste habe abstatten wollen — so zeigt das, wie weit und wie hoch der „gute Eindruck" der Jesuitenmissionare gegangen ist.

Es ist die alte Sache: die katholischen Missionare, besonders die Jesuiten, haben es immer verstanden, nach außen hin zu imponieren, zu gefallen, zumal solchen Personen gegen-

über, an denen ihnen etwas gelegen ist. Sie haben ja auch manches geleistet — das soll durchaus nicht bestritten werden — und vieles, was in die Augen fällt; was nach außen hin Eindruck macht. Sie haben, besonders die Jesuiten, gebildete, liebenswürdige Leute, die wohl auch einmal den „Missionar" etwas beiseite lassen können; sie haben Bischöfe mit hohem Rang und politischem Einfluß — sie haben, sie repräsentieren äußere Macht. Was ist dagegen die evangelische, besonders die deutsch-evangelische Mission in ihrer bescheidenen Arbeit und Gestalt, die nicht mit Missionspalästen und Sternwarten aufwarten kann, die nur einfache, schlichte Männer in ihrem Dienste hat, die nicht einmal die Neigung oder die Gabe haben, sich liebenswürdig zu machen? — Ich hoffe, auch das vorliegende Schriftchen wird in der Beurteilung beider Missionen manches klären.

Der hier gegebenen geschichtlichen Darstellung ist des früheren langjährigen Gesandten M. v. Brandts Werk „33 Jahre in Ostasien" zu Grunde gelegt — auch andere sind zu Rate gezogen — was es an geschichtlichen Tatsachen bringt, beruht auf genauen Studien und eignem Miterleben: es dürfte in dieser Hinsicht die beste und ausführlichste geschichtliche Darstellung der Mission in China sein, die wir zur Zeit haben. Mit seinen Urteilen, mit seiner ganzen Stellungnahme zur Mission, besonders zur protestantischen, verhält es sich ja anders, wir werden auf den folgenden Seiten uns noch des öfteren damit zu beschäftigen haben.

Für statistische und andere Mitteilungen bin ich besonders den Missionaren Voskamp (Berl. M.) und Wilhelm (A. E. P. M. V.) in Tsingtau dankbar. Im übrigen habe ich während meines zweijährigen Aufenthalts in Ostasien, der mich an viele Plätze vom nördlichsten bis zum südlichsten Ende Chinas geführt, auch sonst manche Gelegenheit gehabt, etwas von der Mission zu sehen und zu hören.

Kein Miſſionsgebiet iſt uns vielleicht wichtiger als das chineſiſche, auf keinem wird vielleicht mehr gearbeitet, an keinem ſind die Kulturvölker und Konfeſſionen ſo wetteifernd intereſſiert — zum Teil aus politiſchen Gründen — wie an an dieſem im fernen Oſten. Auch die deutſche Miſſion iſt hier bemerkenswert beteiligt. — Über keine Miſſion — über ihre Nützlichkeit und ihre Erfolge, über die Abſchätzung der evangeliſchen und katholiſchen Art — gehn die Anſichten mehr auseinander; keine iſt, ſchon im Verfolg der politiſchen Ereigniſſe der letzten Jahre, mehr öffentlich beſprochen und kritiſiert worden.

Eine kurze Geſchichte, ein zuſammenhängendes Bild dieſer Miſſion nach dem neuſten Stande, eine Beleuchtung ihrer Fragen, eine Würdigung der katholiſchen und der evangeliſchen Miſſion ſoll hier kurz gegeben werden.

Die Geſchichte der Miſſion in China reicht weit zurück. Neſtorianer ſind die erſten geweſen, die das Chriſtentum nach China gebracht haben. Nach einem im Jahre 1625 in Singanfu aufgefundenen Monument ſind ſie bereits im Jahre 781 in China geweſen. Nach Helmolt „erlaubte ſchon ſeit 638 ein kaiſerliches Edikt den Neſtorianern Miſſion zu treiben, eine Inſchrift vom Jahre 781 erwähnt den neſtorianiſchen Patriarchen Chanan-Tſchu und berichtet, daß ſeit dem Beginn chriſtlicher Predigt in China ſiebenzig Miſſionare dorthin gezogen ſeien; ſüdlich vom Balkaſchſee ſind mehr als 3000 Grabſteine neſtorianiſcher Chriſten gefunden worden."

Haſe bemerkt etwas vorſichtiger: „Das Daſein einer Kirche zu Chumdam in China (ſeit 636) ruht auf einem Denkmal, das

die Jeſuiten aufgefunden haben.“ Aber an der Glaubwürdigkeit des von den Jeſuiten aufgefundenen Denkmals iſt wohl nicht zu zweifeln. Es kann wohl als feſtſtehend betrachtet werden, daß es chriſtliche Miſſion in der neſtorianiſchen Geſtalt ſeit Mitte des 7. Jahrhunderts in China, in der Gegend des Balkaſchſees, gegeben hat.

Die katholiſche Miſſion ſetzte im Jahre 1292 ein, nachdem wenige Jahre vorher zwei Franziskanermönche bis nach Karakorum an den Hof des Großkhans vorgedrungen waren und von dort die erſte nähere Kunde (doch auch nur auf Hörenſagen hin) über China nach Europa gebracht hatten. In dem genannten Jahre gründete die aus Franziskanern und Dominikanern beſtehende „Geſellſchaft der für Chriſtus reiſenden Brüder“ eine Miſſion in Peking mit einer kleinen Gemeinde, der Klemens V. im Jahre 1307 einen Erzbiſchof gab. Der bedeutendſte Miſſionar dieſer erſten Zeit war Johann Corvino († 1338). In den Mongolenſtürmen, etwa dreißig Jahre ſpäter, ging ſein Werk zugrunde, wohl auch zugleich die neſtorianiſche Kirche.

Nachdem die Portugieſen im Jahre 1537 ſich in Makao feſtgeſetzt hatten, kamen 1579 die Jeſuiten ins Land. Ricci (1582—1610) und andere hatten großen Erfolg bei Hofe wie beim Volke, beſonders durch ihre aſtronomiſchen, mathematiſchen und techniſchen Leiſtungen, die ſogar bis zum Kanonengießen gingen, und durch ihre Geſtattung des Ahnenkultes und der Konfuziusverehrung, wie durch ihre ganze Anbequemung an chineſiſche Sitten und Bräuche. Zahlreiche Gemeinden entſtanden, Kirchen wurden gebaut, die Heilige Schrift, ſelbſt die Summa des Thomas von Aquino wurde ins Chineſiſche überſetzt.

Die Frage, wie man ſich zu der Verehrung der Ahnen und des Konfuzius zu ſtellen habe, wurde für die katholiſche Miſſion zum Verhängnis. Die Dominikaner beobachteten im Gegenſatz zu den Jeſuiten eine ſtrengere Praxis und klagten immer dringender in Rom über Vermiſchung des Chriſtentums mit

Abgötterei. Nachdem ſich die Jeſuiten lange mit Liſt und Gewalt ihrer Gegner erwehrt, brachten dieſe im Jahre 1742 eine päpſtliche Entſcheidung gegen die jeſuitiſche Praxis weitgehender Duldung zuwege. Das führte zum Bruch zwiſchen China und Rom. Der Kaiſer wies den päpſtlichen Legaten aus dem Lande und verbot die Befolgung der päpſtlichen Dekrete. Zwar bewahrten einige der Kaiſer einzelnen in Peking befindlichen Jeſuitenmiſſionaren ihr Wohlwollen und benutzten ſie weiter als Aſtronomen, Mechaniker, Baumeiſter und Maler, aber die Verfolgung der einheimiſchen Chriſten und der Miſſionare nahm ſchon ſcharfe und bald immer ſchärfere Form an, und nur geringe Trümmer der einſt blühenden Kirche wurden gerettet. Die aufgefangene Sendung einer Karte des Landes nach Rom im Jahre 1806 erneute die Verfolgungen, der Biſchof Dufresne wurde enthauptet, ein entgeiſterndes Märtyrertum (wie Haſe ſagt) brachte der Bambus und das Gangue. 1827 wurde auch der letzte in Peking ſich aufhaltende Miſſionar des Landes verwieſen, und Verſuche katholiſcher Miſſionare, heimlich ins Land einzudringen, führten nur zu Hinrichtungen. Erſt im Jahre 1844 nach Abſchluß des erſten franzöſiſch-chineſiſchen Vertrags gelang es, ein Edikt des Kaiſers zu erlangen, daß katholiſche Miſſionare, die im Innern des Landes betroffen würden, nicht mehr als Verbrecher zu behandeln und zu beſtrafen, ſondern nur des Landes zu verweiſen ſeien.

An den den Fremden geöffneten Hafenplätzen und auch im Innern des Landes begann nun wieder die Miſſionsarbeit. Bald erhoben ſich auch wieder Verfolgungen. Nachdem ſchon Ende der ſechziger Jahre an verſchiedenen Orten Angriffe auf katholiſche Miſſionare ſtattgefunden, ereignete ſich 1870 das Blutbad von Tientſin, wo die katholiſche Miſſion angegriffen und zwanzig Perſonen ermordet wurden. 1891 erfolgten wieder mehrere Angriffe auf katholiſche Miſſionare im Yangtſetal, und 1897 kam es in Süd-Schantung zur Ermordung zweier Miſſionare der